

Dissertationsprojekt (!), das mit der PhD-Thesis „A study and edition of the *Collectio canonum Hibernensis*“ (unpublished) 2006 einen ersten Höhepunkt in Oxford fand. Dann dauerte es noch 13 lange Jahre, bis die Edition das Licht der Öffentlichkeit erblickte. Die heute noch existente Überlieferung der *Hibernensis* scheidet sich in die Stränge A und B (mit zahlreichen Interferenzen im Einzelnen). Einer der Hauptmängel der Edition Wasserschlebens war es, dass er mit der St. Galler Hs. 243 (<https://www.e-codices.unifr.ch>) eine (zudem unvollständige) A-Tradition wiedergab und dass er die B-Überlieferung nur sehr spärlich und eklektisch aufnahm. Zwei Rezensionen stellen jeden Herausgeber vor die entscheidende Frage, welche Version die ältere, die „bessere“ sei. Nach F. ist diese Frage nicht zu entscheiden, beide Stränge sind gleichwertig, keiner kann einen Vorrang für sich beanspruchen. Es zeigt sich, „that each recension (or individual copies within each recension) can be superior in some respects but inferior in others“ (S. 102*). Auch ist es nicht möglich, einen „Urtext“ zu rekonstruieren. Gleichwohl hat es wohl eine „proto-version“ bzw. eine „compilers’ fair copy“ gegeben (vgl. auch das Stemma S. 147*). Von ihr lässt sich wahrscheinlich der große Auszug herleiten, der in der heute Würzburger Hs. Univ.-Bibl., M. p. th. q. 31 (Sigle Θ) überliefert ist (Konkordanztafel S. 158*–164*). Als Editionsgrundlage ist dieser Auszug nicht geeignet, aber praktischerweise digitalisiert, so dass jeder textkritisch Interessierte ihn einsehen kann: <http://vb.uni-wuerzburg.de/ub/mpthq31/index.html>. Bei der gegebenen Sachlage kann die Edition nur einer Rezension natürlich keine Lösung darstellen. Sinnvollerweise bietet F. eine „integrated edition, where the main text is based on a *Hib.A* copy (P) augmented with material that is peculiar to *Hib.B*“ (S. 115*). Hinter der Sigle P verbirgt sich der Pariser Codex lat. 12021, der in einem Kolophon fol. 127v auch zwei Namen überliefert, in denen man bisweilen die Autoren der *Hibernensis* gewittert hat: *Hucusque Ruben & Cú Chuimine Iae & Durinis* (so in der von Rudolf Thurneysen 1908 emendierten Form). Auch hier verweigert sich der stets nüchtern argumentierende Editor einer eindeutigen Antwort. „At present, however“ (man darf wohl hinzufügen: in alle Ewigkeit) sei ein eventueller Anteil der beiden an der *Hibernensis* oder ihren beiden Rezensionen nicht auszumachen (S. 57*; übrigens spricht der Autor der *Hibernensis* in der Praefatio von sich im Singular). Für das Druckbild seiner „integrated edition“ hat F. eine womöglich ästhetisch nicht unbedingt befriedigende, aber ansonsten praktische Lösung gefunden: Alles, was nicht in die A-Version gehört, ist in einer serifenlosen Schrift gedruckt. Das ermöglicht eine Orientierung auf den ersten Blick, die bisweilen entschieden komplizierteren Details (Buch, Kapitelnummer, überliefernde Hss. etc.) muss man kleinen Marginalien entnehmen. Immerhin kann man so die Überlieferung der einzelnen Hss. nachvollziehen. Der Edition liegen insgesamt neun Hss. zugrunde: die sieben vollständigen sowie, weil die A-Rezension häufiger tradiert wird, zwei Teilüberlieferungen der *Hibernensis* B: Monte Cassino, Archivio e Bibl. dell’Abbazia, 297 (D), und London, British Library, Cotton Otho E. XIII, fol. 128r–149v (O₂). Die A-Überlieferung spaltet sich in zwei Gruppen, von denen der fränkische Zweig einzig und allein von der St. Galler Hs. (S) vertreten wird, die „Breton group“ wird